

Von: Franzobel

An: Katja Warstat

Betreff: Re: E-Mail-Interview von Katja Warstat (KW) mit Franzobel (F) (24.02.2014)

Normaler Text Variable Breite A A+ B / U

24.02.2014

Katja Warstat (KW): Sie haben trotz Ihrer sonst eher für ein erwachsenes Publikum bestimmten Literatur viele Kinderbücher (im Folgenden KB) geschrieben. Wie sehr beeinflussen Ihre üblichen Themen diese KB?

Franzobel (F): Keine Ahnung. Meine Romane, zumindest die letzten, sind in sehr langen Zeiträumen entstanden, in sieben, zehn oder fünf Jahren. Demgegenüber waren die Kinderbücher Schnellschüsse, Produkte einer spontanen Schreiblust, in zwei, drei Wochen zu Papier gebracht. Die Romane kreisen häufig um Sexualität, Tod und die Absurdität des Lebens. Wahrscheinlich ist davon auch in den Kinderbüchern etwas zu spüren, wobei hier vielleicht noch hinzukommt, dass es in den Kinderbüchern häufig um die Überwindung von Ängsten und Vorurteilen geht.

KW: Nehmen auch die Ansprüche, die Sie an Sprache stellen, und die den Charakter Ihrer Literatur formen, Einfluss auf die KB?

F: Ja. Meine Kinderbücher sind ja nichts anderes als Franzobel für kleine Erwachsene.

KW: Versuchen Sie bewusst, was Sie in Ihren Romanen vermitteln möchten, auch durch Ihre KB zu transportieren? (Zum Beispiel das Aufbrechen von Sprachgepflogenheiten?)

F: Ich spiele gerne mit Sprache, aber die Sprache spielt auch mit mir. Ich neige dazu, aus der Mehrdeutigkeit von Wörtern einen neuen Sinn zu generieren, die Sprache so lange durch den Fleischwolf zu drehen, bis der Sinn völlig gewendet ist. Das kann ich beim Schreiben für Kinder nicht abstellen. Außerdem lieben Kinder diesen verspielten, unernsten und letztlich auch undidaktischen Zugang. Es gibt zwar meist eine Moral, aber nicht selten wird der augenzwinkernd der Boden unter den Füßen weggezogen. Es sind also schon auch Bücher für künftige Anarchisten.

KW: Denken Sie, dass in den KB genau so viel Sprachoffenheit praktiziert und weitergegeben werden kann, wie in Ihrem restlichen Werk?

F: Ich bin davon überzeugt. Kinder lieben das Verspielte und Absurde sehr. Kinder sind viel eher bereit, etwas Phantastisches zu akzeptieren. Es muss nur konsequent durchgehalten und in sich logisch sein.

KW: Macht es Ihnen mehr oder weniger Spaß, KBs zu schreiben?

F: Es macht mir großen Spaß. Auch weil es ein gewisser Freiraum ist. Die Kinderbücher werden nicht groß im Feuilleton besprochen, müssen es auf keine Buchpreislisten schaffen, keine Verkaufszahlen erreichen, sind bereits ein Erfolg, wenn die Kinder sie mögen. Die meisten Kinderbücher habe ich ja zuerst einmal für meine beiden Söhne geschrieben. Aber es muss Spaß machen, weil verdienen tu ich damit nichts. Ich versuche häufig, mir beim Schreiben Situationen zu schaffen, in denen ich frei bin. Frei von Konventionen, frei von Erwartungsdruck, frei von konditionalisierten Schreibtechniken. Noch ist das beim Kinderbuchschreiben der Fall. Und so lange die Dinge nicht zu erfolgreich sind, wird das auch so bleiben.

KW: Bestimmte Figuren/Typen tauchen in Ihren Büchern immer wieder auf. Gilt das auch für Ihre KB? Werden dort Figuren und/oder Motive aus Ihrem restlichen Werk entlehnt?

F: Nein. Zumindest nicht bewusst.

KW: Was sind die größten Unterschiede zu Ihren anderen Büchern?

F: Die Kinderbücher sind natürlich einfacher. Es gibt ja auch Erwachsene, denen meine Romane zu verworren sind, die aber die Kinderbücher lieben.

KW: In der Presse wird Ihnen mitunter ein Einfluss durch Alice im Wunderland unterstellt. Als wie stark empfinden Sie selbst diesen Einfluss?

F: Ich liebe Alice im Wunderland, also wird es da schon Einflüsse geben. Durch meinen kleinen Sohn sehe ich jetzt manchmal den Pumuckl auf Youtube und bin fasziniert von den vielen Sprachspielen, dem Schabernack und der Anarchie. Früher habe ich viel Comics, vor allem Micky Maus Hefte aus den Fünfzigerjahren, gelesen. Und dann gibt es noch die Pippi Langstrumpf. Also es gibt da schon Fixsterne, an denen ich mich orientiere. Bezugspunkte.

KW: Insgesamt scheinen Ihre KB auf positive Resonanz bei Kindern und Eltern zu stoßen. Haben Sie das Gefühl, dass Sie damit eine breitere Leserschaft erreichen könnten, als mit Ihrer anderen Literatur? Und nimmt das Einfluss auf das Verfassen der KB?

F: Nein, dieses Gefühl habe ich nicht. Aber ich mache mir da auch keine großen Gedanken. Es gibt Stücke, die von Zwanzig-, Dreißigtausend Menschen gesehen worden sind, auch manche Romane haben mit den Taschenbuchausgaben ähnliche Zahlen erreicht, daran kommen die Kinderbücher weit nicht heran. Es ist also eher umgekehrt. Die Stücke schreibe ich, um zu überleben, die Romane, um mir einen Platz in der Weltliteratur zu sichern und die Kinderbücher aus reinem Privatvergnügen. Aber beim Schreiben sollte man nicht an Auflagenzahlen denken.

KW: Eines Ihrer KB, Moni und der Monsteraffe, evoziert sehr geteilte Meinungen. Obwohl es von den Kindern wohl gut angenommen wurde, gibt es gerade im Internet viele Beiträge besorgter Eltern, die in das Buch einen Rassismus hineinlesen. Haben Sie selbst das Gefühl, dass das Buch als rassistisch verstanden werden kann?

F: Mich hat diese Reaktion sehr überrascht, weil das überhaupt nicht beabsichtigt gewesen ist. Aber es gibt anscheinend immer wieder Menschen, die mit der Politischen-Korrektheitskeule herumschlagen. Nur weil in einem Buch unzivilisierte Menschenfresser vorkommen, die es tatsächlich gibt, heißt das doch nicht, dass alle Inselbewohner wilde Menschenfresser sind. Es hat sich meines Wissens auch kein Sizilianer oder Korse darüber aufgeregt, sondern vor allem eine besonders besorgte Theologin, der ich übrigens, nachdem mir das vom Verlag übermittelt worden ist, eine [sic!] ausführlichen und höflichen Brief geschrieben habe, der aber unbeantwortet geblieben ist. Mir geht diese rechthaberische politische Korrektheit ziemlich auf die Nerven, weil sie eine verlogene Denkverhinderung ist. Es gibt ja ähnliche Diskussionen um Pippi Langstrumpf und den Räuber Hotzenplotz. Politisch korrekte, didaktisch wertvolle Kinderliteratur? Grauensvoll. Das ist doch das Ende jeder Kreativität. Natürlich wird lustvoll mit Klischees gespielt, aber das ist doch nicht rassistisch.

KW: Alle Ihre bisherigen KB sind im Picus-Verlag erschienen. Nur Phantasia wurde bei Ueberreuter verlegt. Hat das einen bestimmten Grund?

F: Ja, der Lektor von Ueberreuter hat mich vor Jahren gefragt, ob ich nicht etwas für Jugendliche schreiben will. Als das Buch endlich fertig geworden ist, gab es den Lektor nicht mehr beim Verlag.

KW: Mit Phantasia weichen Sie von der Form Ihrer bisherigen KB ab, es gibt weniger Bilder, die Texte sind länger und die Handlung komplexer. Sind Sie mit diesem Text in der Produktion anders umgegangen? Betrachten Sie ihn als Schwellentext zwischen Ihren KB und Ihrer restlichen Literatur?

F: Die Geschichte ist für eine andere Altersgruppe konzipiert und meinem großen Sohn gewidmet, der damals, als ich damit begonnen habe, gerade in die Pubertät gekommen ist.

KW: Auffällig an Phantasia ist, dass es weniger Wortspiele zu geben scheint, als in den anderen KB. Auch finden sich dort verhältnismäßig viele Floskeln, von deren Gebrauch Sie sich doch sonst distanzieren. Weshalb?

F: Wahrscheinlich, weil es viel stärker als die anderen KB für Selbstleser, schreckliches Wort, gedacht ist. Bei den Picus-KB sitzt zumindest in meiner Vorstellung immer ein Erwachsener dabei, der notfalls erklären kann.